

Kirchengeschichte – Christliche Soziallehre

Hintner, Dietmar: Die Ungarn und das byzantinische Christentum der Bulgaren im Spiegel der Register Papst Innozenz' III. (=Erfurter theologische Studien, Band 35.) Leipzig: St. Benno-Verlag, 1976. XIX und 238 S. Preis nicht mitgeteilt.

Der früh verstorbene Verf. hat während seines theologischen Studiums am Priesterseminar Erfurt sich der Kirchengeschichte des östlichen Europa zugewandt und aus dem Briefwechsel mit dem verstorbenen ungarischen Byzantinisten Endre von Ivánka (S. V) die Anregung erhalten, das Thema der nun im Druck vorliegenden Untersuchung zu bearbeiten, wozu er sich auch eine gute Kenntnis der ungarischen Sprache erwarb.

Die Untersuchung gliedert sich in die großen Abschnitte:

- I. Erste Kontakte zwischen Innozenz III. und den Bulgaren: Die Legation des Erzpriesters Dominicus.
 - II. Nähere Vorbereitungen zum Abschluß der bulgarischen Kirchenunion: Die Legation des päpstlichen Kaplans Johannes de Casemaris.
 - III. Der Abschluß der bulgarischen Kirchenunion: Die Legation des Kardinals Leo vom Titel S. Crucis (dieser Abschnitt macht den Hauptteil des Buches aus: S. 87-210).
 - IV. Die Ungarn im Kreis der Lateiner als Gegner des ostkirchlichen Bulgariens.
- Es folgt eine »Zusammenfassung« (222-228), ein Re-

gister der zitierten Briefe (229-232) und ein Personenregister (233-235).

Als einleitender »Exkurs« (3-19) charakterisiert ein zusammenfassender Forschungsbericht »Die Ungarn und das byzantinische Christentum« die Forschungsgeschichte, den jetzigen Forschungsstand und – kurz – die verbleibenden Forschungsprobleme. (Arbeiten von L. Thalloózy, Gy. Moravcsik, J. Dujčev u.a.) Das Register Innozenz' III., dem ein hervorragender Quellenwert zukommt, enthält eine Fülle von unmittelbaren Aussagen zum Thema der Untersuchung.

Als Ziel der Untersuchung wird erklärt, die Beziehungen zwischen Ungarn und dem byzantinischen Christentum der Bulgaren aus den Briefen Innozenz' III. aufzuhellen. Mit großer Sorgfalt und in kritischer Interpretation werden alle Tatsachen zusammengetragen und zu einer Darstellung verarbeitet.

Ungarn, damals im Aufstieg zu einer europäischen Großmacht, verbündete sich bei seinen balkanischen Expansionsbestrebungen mit dem 1204 in Konstantinopel begründeten Lateinischen Kaiserreich und suchte auch die damals geführten kirchlichen Unionsverhandlungen seinem Ziele dienstbar zu machen, die balkanischen Länder – auch Bulgarien – seiner Oberhoheit unterzuordnen. Es empfand sich als katholische Vormacht im südöstlichen Europa und fürchtete die unmittelbare Verbindung zwischen dem Papsttum und den Bulgaren als Gefährdung seiner traditionellen

katholischen Vormachtstellung. Der ungarische König war nicht bereit, sich mit einer Gleichrangigkeit Bulgariens abzufinden.

Der bulgarische Herrscher Kalojan suchte gegen diesen ungarischen Anspruch die päpstliche Unterstützung für die Behauptung seiner Unabhängigkeit, die durch päpstliche Verleihung einer Königskrone bestätigt werden sollte, und für die Lösung von Grenzstreitigkeiten zu gewinnen.

In diesem Dreiecksverhältnis zwischen Papst, Ungarn und Bulgarien konnte die Sache der bulgarischen Kirchenunion nur gegen den politischen Widerstand Ungarns vorangetrieben werden. In der entstehenden Auseinandersetzung zwischen Innozenz III. und dem ungarischen König beschuldigten beide sich wechselseitig. Der König warf dem Papst vor, dieser bevorzuge Bulgarien und setze Ungarn zurück. In der Antwort auf diese Vorwürfe ließ sich der Papst zunächst auf Einzelargumente ein, die schließlich auf die politische Ebene gerieten. In die Defensive gedrängt, wandte der Papst sich dann wieder der kirchlichen Seite der Angelegenheit zu. Ihm ging es um Frieden und Versöhnung, während die beiden Staaten ihre eigensüchtige Machtpolitik betrieben. Für den Papst hatten die politischen Aspirationen Ungarns hinter dem großen Anliegen der Kirchenunion zurückzutreten.

Es handelt sich um eine gründliche Untersuchung, die zu beträchtlichen Neuerkenntnissen führt. In mancher Hinsicht wird freilich sichtbar, daß es sich um die Arbeit eines Anfängers, wenn auch eines fleißigen und begabten Anfängers handelt. Der Aufbau der Untersuchung ist merkwürdig schematisch. (Gliederung jeweils nach den Gesichtspunkten: Inhalt der Quelle, Intention, Aussage.) Manches ist viel zu weitschweifig ausgeführt. Statt der madjarischen Eigennamen hätte man – wie üblich – die von den damaligen lateinischen Quellen ausschließlich gebrauchten lateinischen Namensformen anwenden sollen (Andreas statt Endre, Emerich statt Imre usw.).

Gewichtiger ist eine andere Unzulänglichkeit: über der Begrenzung auf den Briefwechsel Innozenz' III. hat der Verf. nicht die ganze Staatenwelt Südosteuropas in den Blick bekommen. In Wirklichkeit waren damals Ungarn und Bulgarien nicht gleichrangig und gleichgewichtig. Ungarn war dabei, in den Kreis der europäischen Großmächte aufzusteigen, das damalige Bulgarien war eine vergleichsweise kleine Macht.

Georg Stadtmüller, München